

## Originalton-Podcast Manuskript Rosel Blasczyk

### Sprecher:

#### **SB 01 Rosel Blasczyk: Biographische Vorgeschichte**

##### **01 Blasczyk 00:00:58-2**

**B 01** „Ich hab immer öfters auch bei Schülern Vorträge gehalten. (...) Wenn ich das einfach erst mal lesen darf. (...) Also, zur Vorgeschichte. 1945, im Februar Flucht aus der niederschlesischen Heimat. (...) Ich bin im Kreis Liegnitz (...) geboren, (...) am 23.2. 1928. (...) Dadurch Abbruch der Berufsausbildung zur Landwirtschaftslehrerin. Die Flucht vor dem Russeneinmarsch führte im Februar 45 nach Beelitz (...), und im April 45 bis nach Niebüll-Südtondern in Holstein. (...) 1946 von dort mit einem Austauschtransport, (...) nicht schwarz, über die West-Ost-Grenze zurück nach Beelitz-Stadt. Hier wohnten meine Eltern und ich hoffte auf eine neue Berufsausbildung. Mit einem in Niebüll ausgestellten Ausweis, damals hieß das noch Kennkarte.“

##### **01 Blasczyk 00:03:27-7**

**B 02** „Also, Kennkarte, ging über die Grenze, und bekam in Englisch einen Vermerk hinein. (...) Ich bin mit diesem Ausweis sehr oft nach (...) Westberlin zu meiner Schwester gefahren, in dem Jahr von 46 bis 47. Und musste ja immer diesen englisch gestempelten Ausweis vorzeigen am Übergang. Hat keiner von den Soldaten oder die da kontrollierten gesagt, Hallo, was heißt das englisch?“

### Sprecher:

#### **SB 02 Rosel Blasczyk: Verhaftung, Verurteilung und Transport**

##### **01 Blasczyk 00:04:04-6**

**B 03** „Da kam die Verhaftung oder Festnahme. Verhaftung kann man ja eigentlich nicht sagen. (...) 1947, am 27. April.“

**01 Blasczyk 01:37:33-6**

**B 04** „Da hat ich dann ne Arbeitskollegin, die mir sagte, wir haben n bisschen son Frühlingsfest, (...) kannst doch mal mitkommen. (...) **01 Blasczyk 01:39:01-8**

Plötzlich hieß es da, wo wir tanzten, Tanz war Schluss, musste n Moment Ruhe sein, alles im Saal bleiben. (...) Natürlich, Razzia. (...) Ja und dann kam plötzlich (...) ein Offizier und (...) n paar Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett und marschierten immer schön mit. Und jeder musste seinen Ausweis zeigen. Wir mussten immer mit Ausweis unterwegs sein. (...) Ich hatte überhaupt kein schlechtes Gewissen. Bloß, meinen Ausweis nahm er aber mit.“

**01 Blasczyk 01:40:36-3**

**B 05** „Und dann waren wir sieben, acht Leute, die sie dann letztlich zur Kommandantur schon mal mitnahmen, die auch in Beelitz existierte. Und da haben sie nicht groß ausgesiebt, dann sind wir aufn großen Lastwagen geladen worden Richtung Potsdam. Und dann warn wir schon in der Leistikowstraße angekommen. Und hab immer noch gedacht, ich komm wieder nach Hause.“

**01 Blasczyk 01:41:00-8**

**B 06** „Das war wie son Verschlag von früher, vielleicht (...) ein Meter breit, zwei Meter lang. (...) Es wurde ja nie Licht ausgemacht, solange man in einer Zelle saß. War immer Licht. (...) **01 Blasczyk 01:41:48-1** Und wenn man nachts schlafen wollte, sind wir zur Vernehmung geholt worden.“

**01 Blasczyk 01:42:02-5**

**B 07** „Nur noch geheult auf gut Deutsch, nicht. Natürlich, ich hab mich gefragt, warum bin ich hier?“

**02 Blasczyk 00:54:56-4**

**B 08** „Wenn ich zur Vernehmung geholt wurde, hab ich auch Angst gehabt innerlich, was erwartet mich heute. Aber, angegriffen hat mich keiner letztlich, aber die Art wie sie mit mir gesprochen haben, war natürlich auch nicht gerade sehr freundlich. Oder manchmal gar nicht gesprochen haben, dass man stundenlang mit grellem Licht (...) geblendet wurde.“

**01 Blasczyk 01:44:09-3**

**B 09** „Und dann bin ich zurückgekommen in eine Zelle, da war ich erst alleine und plötzlich kommt eine Frau, (...) eine Ukrainerin. (...) Und die hat mir dann gesagt, war natürlich auch sehr mutig von ihr, dass sie Spitzel innerhalb des Gefängnisses ist. (...) Und da hat die mich ausgefragt, ohne dass ich das so richtig mitgekriegt. Bloß sie sagte dann plötzlich, weil ich auch nur am Heulen war, *ich armes Mädchen*, streichelte sich selbst immer so runter. Und da ist mir klar geworden, es bringt gar nichts. (...) Da hab ich dann nicht mehr weinen können. Da war das irgendwie für mich, es hilft ja nix, was soll ich, es muss irgendwie...“

**01 Blasczyk 02:06:46-1**

**B 10** „In der nächsten Zelle war eine Russin. (...) Plötzlich haben wir gesehen, die nahm Wasser (...) aus der Schüssel und haben sich da irgendwie gewaschen. Und so haben wirs auch gelernt. Also, wir haben uns dann mit einem son Becher Wasser von oben bis unten gewaschen. Vielleicht noch die Hälfte n bissl aufbewahrt, noch einmal abgespült, dass wir das Gefühl hatten, wir warn sauber. (...) Nun, Zähneputzen gabs schon gar nicht.“

**01 Blasczyk 01:42:40-6**

**B 11** „Zu guter Letzt, (...) hab ich einfach dann unterschrieben. Mir wars auch egal. (...) Zu guter Letzt hast du zu allem ja gesagt. Dann bist du halt Spionin, dann haben sie dir irgendwas erzählt, das musst du gemacht haben. (...) Das ist unmöglich, was ich da gemacht haben soll.“

**01 Blasczyk 01:45:31-7**

**B 12** „Ich kam dann nach Sachsenhausen. Im Grunde genommen war ich für die unwichtig geworden. Aber wichtig genug, so hab ich das gesehen (...), dass sie Angst hatten, wenn ich nach Hause gehe und zu viel von den Methoden erzähle, wie sie letztlich die Leute ausquetschen.“

**01 Blasczyk 01 01:46:54-1**

**B 13** „Seh ich Sachsenhausen vor mir. (...) War ja n ehemaliges KZ. Da hab ich nur als erstes gesehen, oben als wir ausgeladen wurden, ehe wir durch das Tor gingen, dass oben stand 'Arbeit macht frei'. N Hohn.“

**01 Blasczyk 01:47:36-3**

**B 14** „Und dann hab ich immer noch gedacht, dass das bloß vorübergehend ist. Dass daraus acht ein halb Jahre werden können, also nie im Leben. Ich hab dann auch gedacht, und jeder hat gedacht in Sachsenhausen (...), was wolln sie denn mit uns allen machen?“

**01 Blasczyk 00:17:06-9**

**B 15** „Einmal bin ich sehr schwer vergewaltigt worden und da hab ich gedacht, ich erlebs nicht mehr. (...) **01 Blasczyk 00:18:47-9** Als das passiert war, wurde das natürlich auch bekannt. Wir hatten ja auch eine Lagerleiterin, die auch Mitgefängene war. (...) Und weil ich auch eine der Jüngsten war, hat sie mich eben mal rausgeschickt zur Arbeit. (...) Und wie das rauskam, da dürft ich auch nicht mehr raus. Man hat dem Mann angeblich nicht nur die Schuld gegeben, sondern es hieß, hätt ich nicht gewollt, wärs vielleicht nicht passiert. Aber es war n starker Mann, was sollt ich mich letztlich währen. Es war schon schlimm.“

**01 Blasczyk 02:12:53-1**

**B 16** „Das Lager wird aufgelöst. (...) Und plötzlich fanden wir uns zu zehnt, zu zwölf im Karzer wieder. Da warn also von jeder Baracke zwei, drei plötzlich, (...) ja was isn nu los? Warum du? Und da kams raus, dass die meisten Spionageverdacht hatten. (...) **01 Blasczyk 02:14:33-4** Und wir kamen alle erstmal ins Gefängnis nach Berlin-Lichtenberg. (...) Und nach n paar Tagen haben sie uns dann zur Vernehmung geholt und da wurde mir gesagt, Moskau hat befunden, dass ich nochmal für zehn Jahre Arbeitslager (...) gehen müsse.“

**01 Blasczyk 02:17:25-6**

**B 17** „War ich sicherlich auch noch mal ganz fertig. (...) Ich weiß es nicht mehr, wie es damals war. (...) So hat man halt immer noch gedacht, (...) dass es vielleicht

nochmal nachgeprüft wird und dann gehts doch vielleicht nach Hause. Also, so richtig bewusst ist es mir nie geworden, (...) wie sie mir sagten, zehn Jahre Arbeitslager. Da ist man abgestumpft langsam, glaub ich, gewesen. Es kam gar nicht mehr an.“

**01 Blasczyk 00:24:51-1**

**B 18** „In Sachsenhausen war ich 19 bis 22 und dann Russland.“

**01 Blasczyk 02:24:47-3**

**B 19** „Als wir aufn Transport gingen, dann nach Russland, wurden wir rasiert, also vollkommen. Es haben aber keine Frauen bei uns gemacht, immer die Männer. Du musstest aufn Stuhl steigen und dann haben uns die Männer alles abrasiert. (...) Das war das, was mich erstmal am meisten geschockt hat.“

**01 Blasczyk 00:31:13-8**

**B 20** „Zehn Jahre Arbeitslager begannen mit der Bahnfahrt zu viert in einem winzigen Abteil, wo eigentlich knapp zwei Platz hatten, ab Berlin-Ostbahnhof (...) über Frankfurt/Oder bis Brest/Litowsk. (...) In Moskau wurden wir für ein paar Tage (...) ins schlimmste Gefängnis verbracht, ohne jegliche Erklärung, was weiter geschieht und wohin wir kommen.“

**01 Blasczyk 00:33:37-1**

**B 21** „Danach ging die Fahrt weiter gen Norden. Beim Ausladen, nach etwa einer Woche, versanken wir in hohem Schnee. Workuta, der Gulag für viele Gefangene war erreicht. (...) 50, im Oktober.“

**Sprecher:**

**SB 03 Rosel Blasczyk: Lagertopographie und Haftordnung**

**02 Blasczyk 01:26:28-0**

**B 22** „Bis dahin und weiter gings nicht, dass man eben einfach überhaupt kein ICH mehr hatte. Wir warn ja immer nur alle WIR. Oder überhaupt nix. (...) **02 Blasczyk 01:27:27-2** Wir warn ne Nummer, einfach nur noch ne Nummer.“

**02 Blasczyk 00:47:26-7**

**B 23** „Auf jeden Fall die Regel, dass wir halt das machen mussten, was von oben runterbestimmt wurde. Das ist ja klar. (...) **02 Blasczyk 00:57:49-3** Viel auflehnen gabs nicht. Wenn wir zum Beispiel zur Arbeit geführt wurden, gingen immer rechts und links (...) Hunde mit, die aufpassten, dass bloß keiner rechts beiseite. Hat man wirklich manchmal einfach die Fährte nicht mehr mitgekriegt, weil Schneesturm war, man hat kaum den Vordermann gesehn. Ist man nur einen Schritt rechts außen gewesen, wupp hatte dich aber der Hund an der Hose.“

**01 Blasczyk 02:48:52-1**

**B 24** „Gezählt wurden wir auch immer, (...) meistens morgens, je nach dem wie unsere Arbeitszeit war. Manchmal brauchten wir nicht so gezählt werden, wir sollten aber immer so liegen auf unserer Pritsche, dass der Kopf zu sehen war.“

**01 Blasczyk 02:42:15-3**

**B 25** „Dadurch dass wir diese (...) zehn Jahre, also dieses Moskauer Urteil, durften wir nicht schreiben. (...) Diese Rückantwortkarten wurden verteilt. Alle kriegten sie, bloß wir nicht. Wir warn vielleicht fünf oder sechs, die keine Karten kriegten.“

**Sprecher:****SB 04 Rosel Blasczyk: Haftalltag und Zwangsarbeit****02 Blasczyk 00:41:41-1**

**B 26** „Aufstehen. Zwölfstudentag war da, da hat man nicht viel zu denken. War man froh, wenn die zwölf Stunden Arbeit rumwaren. Und dann, wenn wir nach Hause kamen, so schnell als möglich in (...) den Essensraum, (...) unser Essen in Empfang nehmen, gegessen, schnell nach Hause, auf die Pritsche. Und meistens warn wir

froh, wenn wir dann schnell schlafen konnten. Das war die erste Zeit. (...) **02**

**Blasczyk 00:42:08** Dann kam die acht Stunden Zeit. Dann war ja die Freizeit etwas größer mal.“

**01 Blasczyk 02:39:03-8**

**B 27** „Wir kriegten einmal anzuziehen (...) Fußlappen. Ich glaube, ein Schlüpfer kriegten wir immer jedes Jahr. Und dann zwei Kleider im Wechsel. Und für die Arbeit kriegt ich auch einen Overall, würde man heute sagen. (...) Und dann hatten wir ne Wattedhose. Wir kriegten eine Wattedhose und eine Wattedjacke. Und ich glaube noch ne Unterjacke, hatten wir auch noch gehabt, ohne Ärmel. Eine mit und eine ohne Ärmel, die kriegten wir beide. Das wars.“

**01 Blasczyk 02:40:10-2**

**B 28** „Frieren? Ja, natürlich. Ich meine, hab ich gefroren? Sicher haben wir gefroren. Ich weiß es nimmer. Es ging. Wir haben gelebt.“

**01 Blasczyk 02:26:02-4**

**B 29** „Büstenhalter durften wir auch nicht haben, nie. Die hatten Angst, wir hätten uns vielleicht aufgehängt damit. Aber es war schlimm, bei meiner Arbeit. (...) Manche warn viel stärker wie ich. Die konnten gut ohne Büstenhalter laufen. Ich konnte das schlecht, besonders bei der kalten Arbeit. Ich hatte ewig entzündete Brüste durch die Kälte. (...) Und dann hab ich mir auch aus Fußlappen einfach Quadrate (...) und auch irgendwie ne Strippe dran. (...) Und dann hab ich mir selber n Büstenhalter gezaubert, damit ich halt hatte.“

**01 Blasczyk 02:55:59-8**

**B 30** „Natürlich haben wir uns versucht, so sauber als möglich zu halten. Und haben auch versucht, uns irgendwie als Frauen noch n bisschen zu fühlen. Glaub ich schon. Jeder auf seine Art. Und da es uns allen nicht besser ging, hat man ja vielleicht auch gar nicht mehr so gesehen, ob er nun gepflegt oder nicht gepflegt ausgesehen hat. Wir waren halt in Gefangenschaft.“

**01 Blasczyk 02:56:24-7**

**B 31** „Es war schon, dieses mit dem Fertigwerden, dass man im Grunde genommen gar keine Frau mehr war. Die menschlichen Gefühle, die hat ich ja schon mittlerweile abgelegt durch die Gefangenschaft sowieso.“

**01 Blasczyk 02:41:01-2**

**B 32** „Natürlich hat ich Hunger, bloß ich war nicht so, dass ich den Schmerzhunger empfand. (...) Ich hatte immer noch angeblich dicke Backen aber solche Beine dann und war im Grunde genommen Haut und Knochen, abgemagert. Weil ich natürlich Hunger gehabt hab, aber ich kann nicht sagen, dass ich direkt Hungergefühle hatte.“

**01 Blasczyk 02:48:45-2**

**B 33** „In einer Baracke warn, also ich denke, dass 40 auf der einen Hälfte und 40 auf der andern Hälfte warn, vielleicht warns auch 60. (...) **01 Blasczyk 02:47:59-0** Da gabs Pritschen. (...) Es war zweistöckig, dass zwei unten, zwei oben liegen sollten. Aber, dadurch dass der Platz ja viel zu wenig war, hat man zwischen diese immer noch wieder ein Brett eingelegt, so dass durchgehende Pritschen wurden.“

**01 Blasczyk 02:51:20-1**

**B 34** „So breit halt. (...) 60, 70 cm höchstes, nicht. Und da hattest du alles, was du so besessen hast. Mittlerweile hatten wir aus ner halben Decke ne Hose genäht, dass man son bissl was privates hatte. Und das lag halt alles unter, die Hose hatte immer wunderbare Bügelfalten. Weil man ja immer drauf gelegen ist. Da hatten wir keine Matratzen, nix. Entweder haben wir auf dem Holz geschlafen oder wir haben halt n bissl was gehabt, was wir unsere Sachen nannten.“

**01 Blasczyk 02:20:43-8**

**B 35** „Also, es warn nur Hocktoiletten, die wir dann erlebt haben. (...) **01 Blasczyk 02:20:07-2** Da warn halt Löcher, drei nebeneinander. Und da warn ja auch Ratten dann später in Sommer, die wir letztlich gehabt haben, oder auch im Winter. Sind wir manchmal, wenns dunkel war, froh gewesen, wenn noch einer mitging. Der hat inzwischen Krach gemacht, damit die Ratten abhauten. (...) Mittlerweile durch die

Kälte kam das immer höher dann. Das Loch war ja tiefer, aber mittlerweile gefror das und das hat uns angeguckt, wenn wir auf die Latrine gingen.“

**01 Blasczyk 00:34:08-6**

**B 36** „Über ein Verteilerlager, also die Peresilka, kam ich für drei Jahre in das 2. Kirpitschen, eine Ziegelei, (...) wo also die Steine erstmal geformt wurden.“

**02 Blasczyk 00:10:39-6**

**B 37** „Es war auf keinen Fall (...) Frauenarbeit. Wo man gedacht hat, das kann keine Frau leisten. Die war schon irgendwo immer sehr deprimierend. Schon alleine, wenn ich an die erste Zeit denke, wenn man eben als Frau konnt machen was du wolltest, warst immer irgendwo schwarz. Andererseits ist Ruß ja vielleicht auch gar nicht so schlecht gewesen. Es ist ja auch Fett drin, also für die Haut wars vielleicht gar nicht so schlecht, dass ich oft so ganz schwarz war. Aber als Mensch und eben als Frau wars schon fürchterlich, dass man das nicht abkriegte und nicht besser wurde. Ich brauchte keine Schminke, ich hatte immer wunderbar geschminkte Augen.“

**02 Blasczyk 00:14:47-8**

**B 38** „Normale Ziegelsteine und davon immer viere nehmen. (...) Jedenfalls hab ich vier Ziegel meistens nehmen müssen, sonst hätt ich die Norm überhaupt nicht geschafft. Hin und wieder gabs mal, dass ich zwei nehmen konnte, warum weil ich ja die so aufladen musste den Wagen, dass er mir nicht auseinander fällt. Also, ich konnte nicht bloß so hinsetzen, ich musste so, so und so und so und wieder so. (...) Den ersten Wagen hat mir mal diese - wo ich nicht wusste, ist es ne Deutsche oder ist es keine Deutsche - die arbeitete in dieser Stelle, und die hat mir gezeigt, wie man am besten son Wagen lädt.“

**02 Blasczyk 00:16:10-0**

**B 39** „Zwölf Stunden von oben die Steine. (...) Ich musste mich ja ewig bücken. Ich konnte ja nie im Stehen was machen, vielleicht die letzten drei vier Steine, die ich dann eventuell halb gerade drauf setzen konnte. Aber sonst war meine Arbeit zwölf

Stunden in der ersten Zeit und später acht Stunden immer mit Bücken. Und dann muss man ja langsam Schmerzen im Kreuz kriegen.“

**01 Blasczyk 00:38:27-8**

**B 40** „Und da kam ich dann mit einer Brigade unter Tage zum Lehmbau. (...)

**02 Blasczyk 00:19:50-2** Der Lehm war wie sone Wand vor einem. Und da hatten wir so große Messer (...) und dann hat man versucht, so viel als möglich von dem Lehm abzuschneiden. (...) Wenn sie Glück hatten und unten gut geschnitten war, kam das obere hinterher. (...) Und je mehr abgefallen ist, umso schneller hatte man ja die Lore voll, nicht. Das war ja auch wichtig. Einer schnitt und zweie haben eingeladen mit Schippe, nicht.“

**02 Blasczyk 00:20:41-4**

**B 41** „Bloß, dann hieß es eben plötzlich mit dem Ausladen muss auch einer sein, der n bisschen flotter ist. Und da ham sie halt gesagt, am besten du gehst und machst das mit. Ich war immer an vorderster Front, wo arbeiten nötig war.“

**02 Blasczyk 00:24:01-5**

**B 42** „Das ist die Lore. Wir kamen angefahren. Zwei standen hinten, ich stand vorne. Die ist ja offen, hat ja zwei Seiten. Haben sie gekippt und die eine Seite musst ich mich dagegenstemmen. Und dann fiel alles raus. (...) Aber ich hab mich nicht schnell dagegen gestemmt und da ist die ganz umgekippt. (...) Nur, ich hatte dann meinen Fuß dazwischen.“

**02 Blasczyk 00:26:36-9**

**B 43** „Ich hab mir selber kalt Wasser drauf gemacht. Das wars. Ich wurde krankgeschrieben. Ich kam nicht in Schuh rein, also bin ich arbeitsunfähig. Das haben sie gesehen. Krank geschrieben! Aber, ob ich nun gebrochen hatte oder bloß angeknackst war oder gequetscht. Aber nach 14 Tagen war er abgeschwollen und ich konnte wieder laufen. Prima, alles OK. Hat sich keiner drum gekümmert.“

**Sprecher:**

**SB 05 Rosel Blasczyk: Häftlinge**

**02 Blasczyk 00:07:42-9**

**B 44** „Wir hatten ne Französin dabei und ne Amerikanerin. (...) Am Heizofen war ja ne Ukrainerin. (...) Eigentlich haben wir kein schlechtes Verhältnis miteinander gehabt. (...) Wir sind nicht schlecht ausgekommen mit den Russen oder Ukrainern, eigentlich nicht.“

**02 Blasczyk 00:48:02-0**

**B 45** „Auf jeden Fall haben wir versucht, uns alle gut zu verstehen. Es gab eigentlich nichts, dass man sagen würde, dass schlecht gesprochen wurde untereinander. Man mochte jemand besser leider, ist ja logisch, und in der Gemeinschaft war es nicht immer ganz einfach das durchzuhalten, wenn man so aufeinandergepresst liegt. Aber ich kann eigentlich nicht klagen, dass ich mit jemandem nicht klargekommen wäre. Egal, welcher Nation der war.“

**02 Blasczyk 01:14:05-9**

**B 46** „Mir gings ja im Verhältnis noch – gut, will ich nicht sagen. Aber, wenn man darüber nachdenkt. Ich wusste meine Familie, meine Eltern, sind sehr bekümmert zu Hause. Aber wieviel Frauen haben wir dabei gehabt, die eben ihre Kinder zu Hause gelassen haben. Oder man hat sie ihnen weggenommen. Und sie wussten nicht genau, sind sie nun nach Hause gebracht worden. (...) Im Gefängnis, oder hat man sie mitgenommen und die sitzen jetzt auch irgendwo in Russland. Sie wissen nicht wo. Das war ja, denk ich manchmal, noch viel tragischer.“

**02 Blasczyk 01:16:10-4**

**B 47** „Mag sein, dass ich vielleicht immer n bisschen oben auf war. Manchmal vielleicht auch n bisschen Galgenhumor, aber das war ja egal, nicht. Hauptsache wir hatten ihn. (...) **02 Blasczyk 01:15:28-7** Nicht umsonst haben sie mir manchmal gesagt, nee du darfst nicht. Also, ich durfte nie traurig sein oder unterm Tisch sitzen. Es war so, ich hatte vielleicht ne Art, dass ich meistens n bissl Pfiff.“

**02 Blasczyk 00:50:20-9**

**B 48** „Und da wurden Karten gelegt, und manche von den Ukrainern hatten noch Kartenspiele, die sie halt irgendwie, ja hatten eben. Und das Kartenlegen mochten

die Russen überhaupt nicht gerne, die Offiziere. Die warn sehr abergläubisch alle und hatten Angst, dass irgendwas gelegt wurde vielleicht, was für die schlecht sein könnte.“

### **02 Blasczyk 00:51:09-5**

**B 49** „Sagt sie, Rosel dir leg ich morgen die Karten. Na gut, leg mir die Karten. Und die hat mir tatsächlich vieles gesagt, wie mein Leben dann später sich entwickelt hat. Hätt ich damals natürlich nicht für möglich gehalten. (...) Sie legte mir die Karten und dann: mein Mann war schon mal verheiratet, (...) das hat die mir in den Karten schon mal voraus gesagt. 'Du lernst einen Mann kennen, aber dauert n bisschen, nicht gleich, wenn du nach Hause kommst, dauert n bisschen. Aber dann lernst du einen Mann kennen. (...) Und da ist auch ein Kind.' (...) Dass ich dann eben doch heiraten werde und auch noch ein Kind krieg. Ist doch alles eingetroffen.“

### **Sprecher:**

### **SB 06 Rosel Blasczyk: Überleben**

### **02 Blasczyk 00:55:56-0**

**B 50** „Man lebte im Lager (...) von einem Tag zum andern, in der Hoffnung, dass sich nächsten Tag vielleicht mal was tut, was dir gut tut. Aber obs kommt? Das nenn ich Lagerhase. Oder wenn eben ein Offizier oder irgendeiner hässlich war zu mir, dann hab ich auch mal fertig gebracht, ihm was zu antworten dann. Also, dass man n bissl Mut hatte schon. Auch sich dagegen aufzulehnen, ist zu viel gesagt, aber doch sich nicht alles mehr bieten lassen wollte, nicht. Weil einem im Grunde genommen, alles I a n g s a m egal wurde, wie das Leben verlief.“

### **02 Blasczyk 01:16:32-1**

**B 51** „90 Prozent, glaub ich, hab ich die Gefangenschaft so hinter mich gebracht, dass ich immer versucht habe, optimistisch die Sache anzugehen. (...) **02 Blasczyk 00:29:35** Diese eine, die mir damals in der Zelle (...) mir immer sagte, *ich armes Mädchen, ich armes Mädchen*. Das hat mich gut begleitet. Den andern gings ja nicht besser. Warum soll ich jammern? Bringt doch nichts! Hatte jeder sein Schicksal.“

**02 Blasczyk 01:17:28-9**

**B 52** „Das hat mir sehr viel geholfen, die Zeit zu überwinden, muss ich sagen. Dass ich mich nicht zu viel bedauert hab. Brachte ja nichts. Und dass ich immer versucht habe zu denken: meine Großmutter hat schon immer gesagt, immer noch ne Stufe tiefer blicken, dann bist du vielleicht mit deinem eigenen Schicksal schneller zufrieden.“

**02 Blasczyk 01:08:09-9**

**B 53** „Mit Hurra. (...) Es kam (...) im Radio. Und jeder halt, wunderbar, Stalin ist tot, Stalin ist tot! (...) Und bei den Ukrainern und Russen, war natürlich ganz große Freude. Und jeder sagte, jetzt kommen wir nach Hause. Es hat zwar noch ne Weile gedauert. (...) Was Besseres konnte, glaub ich, nicht passieren.“

**02 Blasczyk 01:08:48-9**

**B 54** „Wir durften schreiben. (...) Wir konnten die Päckchen dadurch kriegen. Wir kriegten etwas Geld. (...) Es war nicht viel, aber man fühlte sich schon n bisschen mehr als normaler Mensch wieder. Man konnte sich was kaufen, eben. Und wenn man bloß n bissl Stoff uns kauften, damit wir (...) son Kittel genäht haben, wie sone Kittelschürze nicht. Diese Dinge. Also, in der Beziehung hat sich für uns Frauen halt doch manches verändert. Vielleicht haben wir auch n Stückl Seife mehr gekriegt? (...) Oder, es gab, glaub ich, auch mal Bonbons.“

**02 Blasczyk 01:00:51-9**

**B 55** „Diese Angst war immer da, nicht. Kommen wir nach Hause, kommen wir nicht nach Hause. (...) **02 Blasczyk 01:25:14-3** Weil man einfach gar keine Hoffnung haben konnte. (...) Und wenn wir uns auch dachten, nach dem Adenauer da war, dass es vielleicht Richtung Deutschland geht. Hat man uns ja nie gesagt. Wir kamen in einem anderen Lager an, mussten wieder arbeiten wie die Kümmeltürken. Aber direkt, es geht nach Hause für euch, hat uns keiner gesagt.“

**02 Blasczyk 01:37:51-4**

**B 56** „Ich hab ja dann angegeben, als sie mich dann nochmal fragten, wenn du mal nach Hause kommst, wo würdest du denn hingehen. Ich sag nach Lüneburg, nach dem ich das wusste, dass die Eltern hier sind.“

**02 Blasczyk 01:32:54-2**

**B 57** „Achteinhalb Jahr älter geworden. (...) Aber, dass ich irgendwie n kleinen Dachschaden oder sowas, nee, das hat ich nicht. (...) Diese seelische Belastung, muss ich immer wieder sagen, hat ich nicht so stark, wie viele wahrscheinlich, die eben Familie zuhause zurückgelassen haben.“

**02 Blasczyk 01:32:06-2**

**B 58** „Im Verhältnis wie ich mal war, dass ich bloß noch Haut und Knochen war in Sachsenhausen, war ich da wieder prima drauf. Körperlich ja. Sonst, auch die Menstruation hat sich alles wieder eingeregelt als ich dann nach Hause kam, ohne dass mir jemand hätte helfen müssen.“

**Sprecher:****SB 07 Rosel Blasczyk: Das Leben danach****02 Blasczyk 00:03:34**

**B 59** „Als wir unterwegs warn ging natürlich das Thema, was machen wir, wenn wir nach Hause kommen. Da sagten die meisten Kameradinnen, du brauchst dir doch gar keine Gedanken zu machen. Kommst nach Hause, findest n Mann, heiratest, fünf, sechs Kinder und stimmt. Die hatten alle ganz schnell ihre Männer oder warn liiert mit jemand, bloß ich hab tapfer meine Berufsausbildung gemacht. (...)

**01 Blasczyk 1:08:31** Und erlernte den Beruf der Hauswirtschaftsleiterin.“

**02 Blasczyk01:43:36-3**

**B 60** „Aber diese Konzentration dann, acht Stunden Schule oder sechs Stunden Schule war schon nicht so einfach. Und dann hat ich noch Lehrerinnen, die von mir genau das gleiche verlangten, wie meine, die eben, die nun schon so lange in der

Schule warn. Warn ja über zehn Jahr jünger die Mädchen. Und da hab ich mich ganz schön schwer getan.“

**02 Blasczyk 02:08:50-4**

**B 61** „Beisammensein. Gespräche von früher und von heute, aber nichts Politisches. (...) **02 Blasczyk 02:11:55-1** Sehr viel haben uns die gebracht. Es war so selbstverständlich, als wenn wir uns gestern getrennt hätten. Also, die Kameradschaft, die hat sich sehr ausgeprägt in der Gefangenschaft. (...) Es (...) freute sich jeder über den andern, wer was wieder erreicht hat und geschafft hatte. (...) **02 Blasczyk 01:39:51-7** Wir haben uns auch jeder gegenseitig ne Uhr geschenkt. (...) Jetzt beginnt n neues Leben, eine Neugeburt eigentlich, dass wir richtig nochmal neu geboren werden.“

**02 Blasczyk 02:00:25-1**

**B 62** „Weinen das ist vorbei, das brauchen wir nicht mehr. Also, ich konnte gut erzählen, ohne dass sie nun das Traurige unbedingt rausgespürt haben. Aber erzählt hab ich viel, das stimmt.“

**02 Blasczyk 01:20:32-3**

**B 63** „Hab ich sehr oft von der Gefangenschaft plötzlich geträumt, da kam vieles nach wieder, ja. Hab ich manchmal gedacht, komisch, dass ich jetzt diese Dinge träume. (...) **02 Blasczyk 01:21:02-5** Ich war froh, wenn der Morgen kam und es war rum.“

**02 Blasczyk 02:23:35-4**

**B 64** „Dass ich heiraten konnte noch, dass ich meine Tochter noch bekomme. Das ist eigentlich das Wichtigste, dass ich noch n Kind haben durfte.“

**02 Blasczyk 00:25:39-6**

**B 65** „Ich sag immer, wenn einer sagt, du siehst aber noch ganz gut aus. Sag ich, ja, ich hab ja auch (...) Jahre auf Eis gelegen. Ja, man muss das Beste draus machen, so tragisch es war.“